

Welt-Wochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vertrauen.

Von Friedrich Hebbel.

„Sag an, o lieber Vogel mein,
Sag an, wohin die Reise dein?“
Weiß nicht, wohin,
Mich treibt der Sinn,
Drum muß der Pfad wohl richtig sein!

„Sag an, o liebster Vogel mir,
Sag, was verspricht die Hoffnung dir?“
Ach, linde Luft
Und süßer Duft
Und neuen Lenz verspricht sie mir!

„Du hast die schöne Ferne nie
Gesehen, und du glaubst an sie?“
Du fragst mich viel,
Und das ist Spiel,
Die Antwort aber macht mir Müß!

Nun zog in gläubig-frommem Sinn
Der Vogel übers Meer dahin,
Und linde Luft
Und süßer Duft,
Sie wurden wirklich sein Gewinn!

Welt-Wochenschau.

Der Daumendruck Englands.

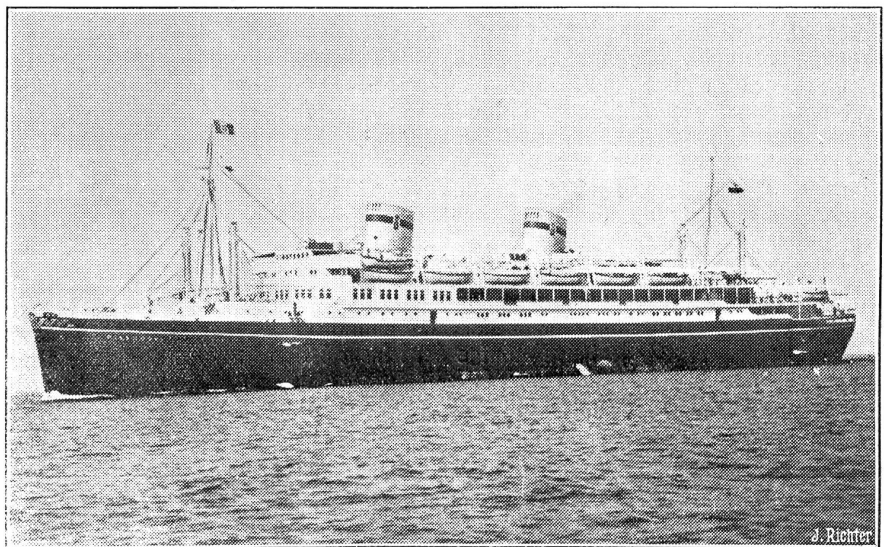
Ein geschworener Anhänger der Lehre von der Herrschaft geheimer Gesellschaften behauptete letzthin, nun könne Mussolini erfahren, was es heiße, die Freimaurer als Gegner zu haben. Die englische Großloge sei mit der französischen längst eins gewesen, und jetzt, wo die französische Schwertung Tatsache sei, merke man den Plan der geheimen Herrscher in Paris und London. Warum die Engländer und Franzosen nicht schon im letzten Winter Mussolini bedeutet hätten, sie würden das abessinische Abenteuer niemals dulden? Ja, warum? Weil sie ihm eine Blamage zugebracht hätten, die nie wieder gutzumachen sei. Mit zweihunderttausend Mann werde der italienische Befehlshaber in Ostafrika sitzen und schmachvoll kapitulieren müssen. Einen solchen Schlag würde auch ein beliebteres Regime nicht überdauern. Man werde ja sehen: Die Suezstraße würde von einem Tag auf den andern gesperrt, die Häfen in Erythrea blockiert, und die ausgediente Armee müsse entweder verhungern oder sich ergeben. Und das nenne man freimaurerische Arbeit. Zusehen, auf lange Sicht, und erst schlagen, wenn man sicher treffe. Ob vielleicht eine naive „öffentliche Regierung“ so perfid gewesen wäre, den Duce zuerst in die Falle gehen zu lassen? So was könne nur ein geschworener Todfeind des Diktators ausfinden. Zuwarten, bis einer den ganzen Arm in der Maschine habe, und dann den Motor laufen lassen!

Die phantasiervolle Erklärung des Geheimordengläubigen mag mehr Gefühlen als Kenntnissen entspringen sein; etwas Wahres enthält sie immerhin. Man halte nur einmal gegeneinander, was sich der Duce eingebrocht und was die Eng-

länder sich für Chancen gesichert haben, und man wird leicht sehen, wo die großen politischen Künstler und wo die Dilettanten sitzen. Man vergleiche beides: Mussolini begibt sich in die Rolle des Friedensstörers, gegen welchen der ganze Völkerbund Sanktionen empfiehlt, falls er losschlägt. Die Engländer aber dürfen sich erlauben, ihre Kriegshandlungen ganz einfach als Sanktionen im Namen des Völkerbundes zu titulieren! Sie haben sich das Eingeständnis des wichtigsten italienischen Verbündeten, Frankreichs, erkämpft, haben es so weit gebracht, daß Italien vollkommen isoliert der Verfehlung entgegengehen wird, sollte der Vormarsch wirklich beginnen! Nicht eine geheime Regierung hat dieses unheimliche Schachspiel gespielt. Es ist die wirkliche Regierung in London, die auf eine Erfahrung bauen kann, um die jeder andere europäische Staat sie beneiden dürfte. Es gibt da „geheime Weisungen“, wenn man so will, aber sie lauten einfach und praktisch. Eine dieser Weisungen ist umschrieben: Sicherung gegen jede Bedrohung zur See, und unnachlässigliches Zugreifen, wenn irgendwer droht! Italien hat gedroht, ließ sich den ganzen Sommer hindurch nicht belehren und wird nun ernten.

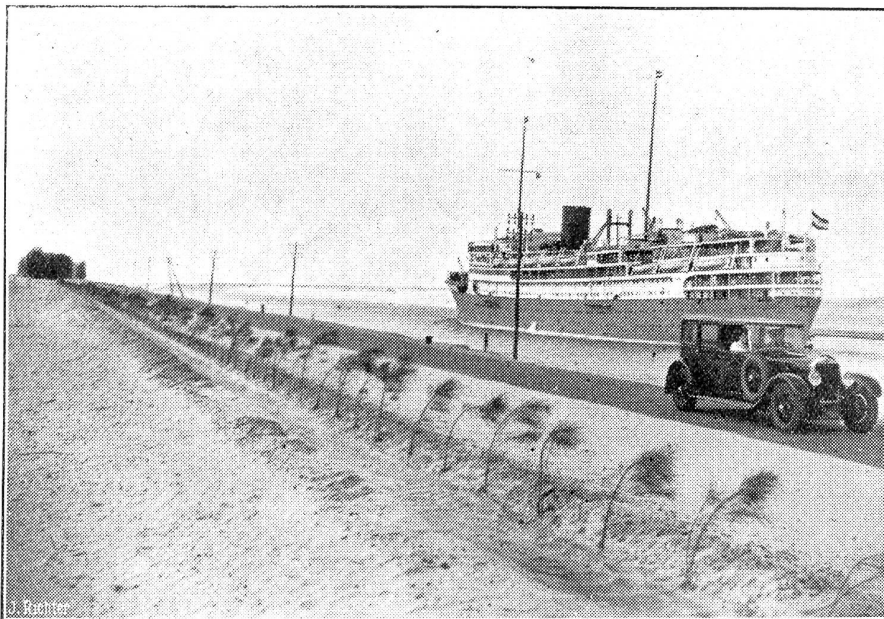
In Gibraltar ist die ganze englische „Heimflotte“ versammelt, der Hafen scharf bewacht, der Haupteingang geschlossen, die ganze Umgebung mit Beobachtungsschiffen und Warnsignalen ausgestattet, um allfälligen U-Bootangriffen begegnen zu können. Im Hafen von Malta wird der kriegsgemäße Verteidigungszustand demnächst vollständig sein. Die Mittelmeerflotte unter Zugung von Schiffen aus aller Welt kreuzt südlich von Sizilien. Vor Port Said und Suez und im Roten Meer warten andere Einheiten auf jeden notwendigen Befehl. Schließung des Suezkanals? Blockade von Massaua und andern Häfen? Die ganze Welt und endlich auch Italien haben gemerkt, daß England, das zögernde, rätselhafte, immer wieder nicht verstandene und falsch eingeschätzte England handeln wird, weil eines seiner ungeschriebenen politischen Erbgeetze dies verlangt und weil das Resultat des Handelns kaum einen Zweifel am erfolgreichen Ausgang übrig läßt.

Und jetzt, angesichts der britischen Kriegsbereitschaft, die ohne großen Propagandalärm Tatsache geworden, jetzt fängt man in Rom an, nachzudenken. Die ersten Merkmale einer italienischen Ueberlegung und Ernüchterung konnte der sorgfältige Beobachter aus der italienischen Antwort auf die Vorschläge des „Fünferausschusses“ lesen. „Abgelehnt, weil keine



Der erste polnische Ozeandampfer hat seine Jungfernfahrt angetreten.

Der auf den Namen „Pilsudski“ getaufte erste polnische Ozeandampfer hat von Monfalcone bei Triest, wo er auf der dortigen Werft erbaut wurde, seine Jungfernfahrt angetreten.



Der Suezkanal — Brennpunkt der Welt!

Mit dem Abessinienkonflikt ist der Suezkanal — durch die Truppentransporte der Italiener durch den Suezkanal nach Erythra — in den Brennpunkt der Welt gerückt. Die Frage: kann der Suezkanal im Kriegsfall gesperrt werden? ist immer aktueller geworden. Während dieser Streitfall von den Juristen der verschiedenen Länder erwogen wird, steht der Kanal im ewigen Kampf mit der Wüste. Nur langsam können sich die Schiffe im Kanal bewegen, da sonst der sandige Boden aufgewühlt würde. Neben dem Kanal läuft eine der schönsten Autostrassen Ägyptens und schon neben ihr verdrängt die Wüste die Menschenarbeit. Man versuchte dem ständigen Vordringen der Wüste durch die Anpflanzung von Bäumen Einhalt zu gebieten.

genügende Mindestgrundlage für Verhandlungen“, lautete das ausschlußreiche Communiqué. Das hieß: Bei einer genügenden Mindestgrundlage werden wir verhandeln. Nun aber wird sich zeigen, daß die Engländer diffidieren, was „genügend“ heiße. Der Vorschlag einer internationalen Regierung für Abessinien unter Leitung von Neutralen, die dem Regus helfen sollen, die alte Sklaverei abzuschaffen, die Provinzfürsten, die „Ras“, zu bändigen, das Räubertum auszurotten, und die Gewährung einer Anleihe an Italien, um Abessinien weitgehend auszubeuern, zu „organisieren“, das eben sind die britischen Vorschläge! Materiell bieten sie Mussolini alles, politisch versagen sie ihm ein für alle Mal den Spaziergang nach Addis-Ababa. Man könnte nicht behaupten, daß die Briten unanständig vorgehen. Sie tragen der italienischen Rohstoffnot Rechnung, sie anerkennen die wirtschaftlichen Bedürfnisse. Und eben das ist es, was ihren Flottenbewegungen die moralische Stütze gibt. Ganz gewiß werden sie auch bereit sein, Formen zu suchen, die Mussolini den Rückzug versüßen und ihm jeden möglichen Schein eines großen Erfolges gönnen. Es ist eben nicht so, daß eine „geheime Loge“ das Verderben des Duce beschlossen hat; das nüchterne Großbritannien wünscht nicht, daß Italien der Anarchie ver falle; ihm ist mit einem blühenden Staate besser gedient als mit einem politischen Brandherd. Also wird es auch weiterhin „unnachsichtlich hart und loyal“ sein — beides zugleich, und beides vorteilhaft für den, der „Ohren hat, zu hören, und Augen, zu sehen“.

Ein weiteres Zeichen für kommende Verhandlungen sind die Lastversuche des italienischen Königs bei seinem britischen Kollegen. Das „Haus Savonen“ soll in Italien zu den Kriegsgegnern gehören, heißt es!

Und schließlich merkt Europa, daß die internationale Hochfinanz Italiens Karten für schlecht hält! Es ist schon gar nicht die Rede von Anleihen außer Landes, dagegen von einer Kriegsanleihe zu Bedingungen, die sonst nur ein äußerst bedrängter Schuldner zugesteht. 5 Prozent Zins zur Zeit internationaler Zinsbaiffe! Emissionskurs 95 Prozent! Und als verzweifelter Mittel: Erlaubnis, die konvertierte 3½-

Prozent-Anleihe vom letzten Frühling in Kriegsanleihe umzuwandeln und 1½ Prozent zu gewinnen, freilich nach Reduktion des Zeichnungswertes dieser Titel auf den Zwangskurs von 80 Prozent. Angesichts dieser Situation wird man Mussolini, falls er doch marschieren sollte (gegen England?) nur als tolleren Mann oder verzweifelter Banfrotteur bezeichnen können.

Die Schweigenden.

Es gibt zwei Mächte, die schweigen und nie weniger von sich reden machten, als gerade jetzt, im Moment der äußersten internationalen Spannung: Deutschland und Japan. Japan noch mehr als das „Dritte Reich“. Wir auf dem Kontinent, im kleinen „Neutralien“, beachten vielleicht zu wenig, was sich hinter dem Schweigen verbirgt, aber wir können sicher sein, daß England sich sorgt und eine sehr rasche Entscheidung des italienischen Handels wünscht. Es hat, ohne daß bisher Genaueres und Offizielles über den Ausgang der Verhandlungen mit Frankreich bekannt geworden wäre, Frankreich Zusicherungen gegeben, hat also in die gegenwärtige Rechnung nicht nur

die Verwicklung im „Roten Meer“ und im Mittelmeergebiet, sondern auch die allfällige Aufgabe, anderswo eingreifen zu müssen, gestellt.

Was Deutschland im Falle der italienischen Verzweiflungsaktion tun würde, weiß man nicht. Nur höflich man, daß Hitlers außenpolitischer Vertrauter, von Ribbentrop, in Warschau weilte und an einer der bekannten „Jagden“ teilnimmt. Bekanntlich organisiert man während der Jagdausflüge auch andere Arrangements, wie das schon Göring praktiziert hat. Vielleicht steht das „Litauische Geschäft“ auf dem Tapet? Litauen, das praktisch fast der ganzen deutschen Bevölkerung des Memellandes das Wahlrecht entzogen, das international garantierte demokratische Statut also gräßlich verletzt, läßt in Genf verkünden, die Richtlinie seines Handelns sei die vollständige Einhaltung aller seiner internationalen Verpflichtungen und kümmert sich keinen Deut um die Reklamationen des Völkerbundes, die schon den ganzen Sommer über andauern. Wenn nun Polen „im Namen des Völkerbundes“ Litauen angriffe, könnte ein „Memelländeraufstand“ leicht gelingen, ohne daß Hitler ein Verschulden nachzuweisen wäre, und der Moment zum Handeln ist niemals günstiger als eben jetzt! Man wird leider umsonst auf energisches Vorgehen Genfs warten, solange nicht ein Mitgliedstaat des „Völkerbundes“ sich als interessiert erklärt, wie im Falle Abessinien. Und eben darum ist Ribbentrops Warschauerbesuch irgendwie beachtlich!

Was das schweigende Japan angeht, kann man die Gerüchte von einem bevorstehenden Gesuche der Philippinen um Aufnahme in den Völkerbund registrieren. Die Inselgruppe wird nach und nach für England mindestens so wichtig wie für U. S. A. — auch für Holland. Das in letzter Zeit seinen Rüstungen vermehrte Beachtung schenkt, und man muß den Gedanken, die Philippinos Genf anzuschließen, irgendwie mit den britischen Sorgen um die von Japan bedrohte ostasiatische Stellung in Beziehung bringen. Ein Vorposten mehr in den östlichen Meeren könnte nicht schaden, und man weiß heute, daß Großbritannien den Völkerbund als Organ seiner Macht zu brauchen versteht, wenn er in der Richtung der britischen Interessen zieht. -an-